

Verein sucht dringend Wohnung für Obdachlose in der Stadt

Baar/Zug Der Verein «Ein Bett für Obdachlose» sucht eine Wohnung oder ein Haus in Zug. Damit will er in der Hauptstadt sein Erfolgsprojekt erweitern, das in Baar gut angelaufen ist. Gefragt ist Vernunft und Menschlichkeit, sagt Initiant Bernhard Tobler.

Auch im reichen Kanton Zug gibt es Obdachlose. Ein Umstand, der nur wenigen Leuten bekannt ist und darum für grosses Staunen sorgt. Der Verein «Ein Bett für Obdachlose» hat aufgrund dieser Situation 2018 erfolgreich ein 12-monatiges Pilotprojekt gestartet, das er nun ausdehnen will. «Dazu suchen wir eine Wohnung oder ein Haus in Zug», erklärt Bernhard Tobler, der Initiator des Projekts. Eine kleine bis mittelgrosse, kostengünstige Wohnung wäre ideal, sagt er. Es würden keine grossen Ansprüche gestellt. Platz für zwei Personen sei ideal. «Es kann sich dabei auch um eine Alltagsgemeinschaft handeln.»

Der Verein, der aus drei Mitgliedern besteht, hat in Baar eine Wohnung gemietet und stellt diese Obdachlosen zur Verfügung. Zwar hätten alle Gemeinden gesagt, dass sie keine Kenntnisse von Obdachlosen hätten, erklärt der 68-jährige Neuheimer, der im Vorstand von «Punkto KJBZ» sitzt. «Doch wir sind bei der KJBZ von Gassenarbeiterinnen darauf angesprochen worden und haben darum das Projekt initiiert.»

Betreuung und Begleitung

Drei Obdachlose haben dank dem Verein ein Bett bekommen und konnten ihre Grundbedürfnisse stillen sowie sich eine gewisse Wohnkompetenz aneignen, erzählt Tobler, der lange in Baar eine Apotheke führte. Das Ziel des Projekts sei den Betroffenen ein geregeltes Leben zu ermöglichen und sie wenn möglich zu einer regelmässigen Arbeit und damit einer erfolgreichen Reintegration zu führen. «Die Betreuung und Begleitung der Obdachlosen hat zum Erfolg des Projekts viel beigetragen», betont Tobler. «Eine Gassenarbeiterin und eine weitere Person besuchen und betreuen die Obdachlosen mehrmals wöchentlich.»

Die Herausforderungen mit Obdachlosen seien vielfältig. Denn diese hätten meist schwierige persönliche Situationen und Probleme, erklärt Tobler. Häufig würden ihnen persönliche Ressourcen und Kompetenzen fehlen. Sie hätten oft Suchtprobleme, Persönlichkeitsstörungen und psychische Probleme und seien in zwischenmenschlichen Beziehungen instabil. «Darum ist eine Betreuung so wichtig», betont er. Die politische Akzeptanz des Projekts «Ein Bett für Obdachlose» hält sich gelinde gesagt in Grenzen. Der Grund ist die Ansicht der Zuger Sozialämter und deren Protagonisten, dass sich Obdachlose ja nur melden müssen und die Sozialhilfe garantiert ist.

Das stimme zwar theoretisch, aber die Wirklichkeit ist völlig anders, wie Bernhard Tobler erklärt: «Da ist zum Beispiel ein Obdachloser, der in Zug an einer der bekannten Orte nächtigt, offiziell im Säuliamt gemeldet. Klar will die Stadt nicht verantwortlich sein. Doch der Obdachlose ist in Zug und meldet sich im Säuliamt nicht ab und in Zug nicht an. Dieses Problem kann niemals mit bürokratischer Penibilität, sondern nur mit Vernunft und Menschlichkeit gelöst werden.» Denn es sei klar: Obdachlose seien fast immer demotiviert und hoffnungslos. «Das sind Umstände, denen wir als Gesellschaft Rechnung tragen müssen.»

Konkurrenziert «Ein Bett für Obdachlose» nicht das Projekt der Stadt Zug im Göbli, wo bekanntlich 25 Notzimmer entstehen sollen («Zuger Zeitung vom 30. Dezember 2018)? «Nein, absolut nicht», sagt Tobler. Denn Notwohnungen und Zimmer brauche jede Gemeinde. Obdachlose könnten nur partiell in solchen Zimmern untergebracht werden. «Mir scheint wichtig, dass die Politik den Unterschied anerkennt und uns unterstützt. Denn dies sind wir als Gesellschaft den Schwächsten gegenüber schuldig.»

Charly Keiser
charly.keiser@zugerzeitung.ch

Zentralschweiz am Sonntag 27.01.2019